

Ercheint Dienstag,  
Donnerstag und Samstag,  
Inserate  
die gespaltene Zeile  
1 1/2 fr.

# Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.  
Durch: die Post bezogen  
in den Oberämtern  
Gmünd und Belzheim  
jährlich 24 fr. mehr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Belzheim.

Donnerstag,

Nro. 1

1. Januar 1863.

## Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Schullehrer Welte in Wischgoldingen ist heute als Bezirksagent der preussischen Nationalversicherungsgesellschaft in Stettin bestätigt worden, was hiemit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

Den 30. Dezember 1862.

R. Oberamt. Schemmel.

G m ü n d.

## Bekanntmachung.

Unter Beziehung auf § 1 der Bahnverordnung vom 2. Oktober 1845 wird hiemit bekannt gemacht, daß das Betreten des Trottoirs ohne Fahrbillet bei 1 fl. Strafe verboten ist.

Den 28. Dezember 1862.

R. Bahnhof-Inspektion.  
Kleiner.

G m ü n d.

### Auswanderung.

Johannes Schweikert von Spraitbach, Sohn des Oberamts wegmeisters in Gmünd, wandert nach Nordamerika aus, nachdem er die gesetzliche Bürgschaft und insbesondere für Bezahlung etwaiger Schulden genügende Sicherheit geleistet hat.

Den 29. Dez. 1862.

R. Oberamt.  
Schemmel.

G m ü n d.

### Auswanderung.

Der in Amerika befindliche Emil Häcker, Sohn des Kaufmanns Friedrich Häcker von Gmünd wandert förmlich dahin aus, nachdem er die gesetzliche Bürgschaft und insbesondere für Bezahlung etwaiger Schulden genügende Sicherheit geleistet hat.

Den 29. Dez. 1862.

R. Oberamt.  
Schemmel.

c2] G m ü n d.

### Heuankauf.

Für das R. Artillerie-Magazin in Ludwigsburg werden 2000 Ctr. Heu vom Jahrgang 1862 gegen entsprechenden Preis u. gleich baldiger Lieferung angekauft.

Kaufsanträge nimmt täglich entgegen

Den 26. Dez. 1862.

Kasernen-Inspektion.  
Hirner.

G m ü n d.

### Brodt-Laxe

für die nächsten 8 Tage:

6 Pf. Kernenbrod kosten 23 fr.

6 Pf. schwarzes dto. 21 fr.

1 Kreuzerwecken hat zu wägen

6 Loth — Quent.

Durchschnittspreis von 1 Ertl.

Kernen 1 fl. 58 fr.

Am 31. Dez. 1862.

Stadtschultheißenamt.

Kohn.

### Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

### Bolzschützen.

Der Maskenball wird am 19. Januar abgehalten.

Der Vorstand.

G m ü n d.

### Schlvester-Abend.

Den so beliebten Punsch erlaube ich mir zu empfehlen und lade dazu höflichst ein.

L. Köhler.

G f s c h a d.

### Bau-Afford.

Doktor Abt verakkordirt am

12. Januar

Mittags 1 Uhr

im Ulmer'schen Wirthshaus ein Baumwesen, entweder im Ganzen, oder jede Arbeit dem betreffenden Handwerker. Miß und Ueberschlag können jeden Tag hier eingesehen werden.

Den 29. Dez. 1862.

G m ü n d.

Bei Lorenz Raaf in der Waldstetter Gasse ist ein

### Strohstuhl

samt Messer, noch in gutem Zustande, billig zu haben.

G m ü n d.

Ein gut beschaffenes

### Delfaß

verkauft billigst

J. H. Winter's Wtm.

G m ü n d.

Einen Kinderschleitten hat billig zu verkaufen

Jos. Müller,  
Sattler, jung.

G m ü n d.

### Heu-Verkauf.

Circa 550 Ctr. gutes, unberegnetes Heu und Dohnd verkauft an einen Schäfer zum Auffuttern

Christian Weber,  
Pächter auf der Gule  
bei Gmünd.

G m ü n d.

### Zu verkaufen.

Ein Kinderbettlädchen verkauft, wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Ein solider

### Goldarbeiter

findet in einer kleineren Stadt eine gute Stelle.

Näheres ist zu erfragen durch die

Redaktion.

Bartholomä.

Oberamts Gmünd.

### Farren-Verkauf.

Der Unterzeichnete hat einen sehr schönen zweijährigen Farren, Hellwacht, Pimpurger Race, zu verkaufen und kann ihn jeder Gemeinde zum Ritt bestens empfehlen.

Kronenwirth Auding.

G m ü n d.

### Zu vermieten.

Bis Georgi ist ein Parterre-Logis zu vermieten. Zu erfragen bei der

Redaktion.

G m ü n d.

### Gesuch.

Ein

### Goldarbeiter

wird gesucht. Von wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Eine gewandte

### Polizeusse,

der gegen guten Lohn die Beaufsichtigung der andern übertragen werden könnte, wird für ein auswärtiges Geschäft zu engagiren gesucht Näheres bei der

Redaktion.

G m ü n d.

### Magd-Gesuch.

Ein Mädchen, welche kochen kann und Liebe zu Kindern hat, findet bis Lichtmess einen Platz. Bei wem? sagt die

Redaktion.



G m ü n d.

**Stelle-Gesuch.**

Ein kräftiger junger Mensch, der mit Pferden gut umgehen kann, sucht eine Stelle bei einem Brauer oder in einer Fabrik.

Auskunft ertheilt die

Redaktion.

Das allerbeste Doppelbier  
Trinkt man jetzt im Ritter  
hier.

Mehrere Biertrinker.

c) Mögglingen.

**Geld auszuleihen.**

Bei der Johannes Biegert'schen Pflege liegen 800 fl. zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit und 4 Prozent Verzinsung parat und steht Anträgen entgegen

Den 23. Dez. 1862.

Der Pfleger

Johannes Bräule.

G m ü n d.

**Kutscherei - Empfehlung.**

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum bringe ich zur Anzeige, daß ich die Kutscherei immer noch betreibe, und bei mir jedes beliebige Fuhrwerk um billige Preise zu haben ist. Ich sehe daher vielen Bestellungen entgegen

**Johannes Rothhardt,**  
Bäcker und Kutscher.

c)

G m ü n d.

**Geschäfts - Empfehlung.**

Bei Unterzeichnetem sind zwei neue Kleiderkästen zu einem billigen Preis zu haben. Auch betreibe ich mein Geschäft neben meinem Viktualienhandel und bitte um geneigtes Vertrauen.

**Schreiner Raaf**  
in der Waldbstetter Gasse.

G m ü n d.

**Liederfranz.**

Am Sylvesteraabend Unterhaltung im Gasthaus z. Bären.  
Die Mitglieder des Vereins sind höflichst dazu eingeladen vom  
Ausschuß.

G m ü n d.

**Champagner**, in ganzen, halben und Viertels-Flaschen,  
**Malaga,**

**Arac de Batavia,****Rum de Jamaica,****Arac,****Rum- & Punsch-Essenz,****Anannas-****Glühwein-Essenz,**

empfehlst freundlicher Abnahme

**Th. Winter's Wlw.**

G m ü n d.

**Mekelsuppe.**

Am Mittwoch Abend und Donnerstag als am Neujahrstag  
Mekelsuppe mit böhmischer Musik am letzten Tage bei  
Radwirth Reser.

**Stadttheater in Gmünd.****Donnerstag den 1. Januar 1863.**

Im Abonnement.

Auf allgemeines Verlangen wiederholt:

**Der**  
**Fechter von Ravenna,**  
oder:  
**Ein deutsches Mutterherz.**

Schauspiel in fünf Aufzügen von F. Salm.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein  
Hochachtungsvoll

F. Frick, Direktor.

**Mailändischer Haarbalsam.\*]**

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams\*) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumbeiförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Mit Vergnügen bezeuge ich anmit, daß ich gegen das Ausfallen der Haare, nach nutzloser Anwendung verschiedener gepriesener Haarmittel, auch den von Herrn Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg, verfertigten Mailändischen Haarbalsam kennen lernte und anwendete, und daß dieses vortreffliche Mittel sowohl mir selbst, als auch mehreren meiner Bekannten die besten Dienste leistete, indem durch die Anwendung desselben nicht nur das bedeutende Ausfallen der Haare gänzlich aufhörte, sondern nach fortgesetztem Gebrauch sich auch die verlorenen Haare wieder vollständig reproduzirten.

H ut w y l, den 12. März 1848.

Die Aechtheit der Unterschrift bescheinigt.

Schloß Trachselwald, den 15. März 1848.

\*] Vorräthig in großen Gläsern à 54 kr. und in kleinen à 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen andern ärztlichen amtlichen und Privatzeugnissen bei

**A. Scheidegger, Med. & Chir. Dr.**  
gew. Mitglied des großen Rathes der Republik Bern.

(L. S.) Der Regierungs-Statthalter C. Karrer.

30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen andern ärztlichen  
**Franz v. Auers Wittve** in Schwäbisch Gmünd.

**Aus einer handschriftlichen Chronik von Gmünd.**

3.

(Schluß.)

Magistratlicher Beschluß

und Zueignung bei Errichtung dieses Hochaltars.

Demnach die Edeln, Ehrenvesten, Fürstlichen, Chrsamen, und Wohlweisen zu der Zeit regierenden Herrn Herrn Bürgermeister und Rath dieser Kaiserl. und des heil. Röm. Reichs in der alten wahren allein seeligmachenden kathol. Religion allzeit beständig verbliebenen Stadt Schwäb. Gmündt mit allem Eifer betrachtet, wie wunderbarlich der Allerhöchste diese Stadt durch die nächste, grausame, unselige und höchstbeschwerliche über 30 Jahre gewährte

deutsche Krieg in gefährlichen Zeiten des Hungers, Sterbens, Kriegs u. u. also miraculös und väterliche, ohne Zweifel durch Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria gnädiglich beschützt und erhalten, daß sie nicht gar zu Grund gerichtet worden, von welchen Jahren von Anno 1619 bis 1670 also in nächsten 50 Jahren hero, die Obrigkeit, gemeine Stadt, dero angehörige Bürgerschaft und Unterthanen über 16 Tönnen Goldes allerhand Beschwellichkeiten gelitten, welches unsern Successoren unmöglich zu sehn vorkommen wird, so aber doch alles wahr ist und im gemeinen Stadt-Archive specifice zu lesen ist u. u. Als hat ein Edler, löblicher und wohlweiser Magistrat den 17. Februar 1667 beschlossen, in der Stadtpfarrkirche zum heil. Kreuz und unser lieben Frauen alhier der heyl. und unzertrennten Dreifaltigkeit



Gott Vater, Sohn und heyl. Geist, dem triumphirlichen heyl. Kreuz, und der allerheyligsten und übergebenen Mutter Gottes und unbesleckten Jungfrau Maria und allen lieben Heiligen zu großer Ehr und Glorie, wegen so väterlich mütterl. Protection einen schönen Rohr Altar aufrichten lassen. Allermassen durch göttliche Gnade bescheiden, und solcher nach Allerheiligen Tage im November aufgerichtet worden ist.

Die damals lebenden Rathsglieder

Im geheimen Rath

Herr Johann Burghard Möhwang, Amtsbürgermeister, der Kirche Ober Pfleger und dies löbl. Werks Direktor. Herr Andreas Debler, Bürgermeister. Herr Jakob Storr, Bürgermeister. Herr Andreas Debler, Oberamtsstadtmeister. Herr Jakob Storr, Oberstadtmeister. Herr Michael Wingert S. u. C. Stadtschreiber.

Auf dem Burgersbant

Herr Johann Weber, Herr Samuel Schleicher, Herr Johann Kayser, Herr Johann Debler.

Auf dem gemeinen Bant

Herr Jakob Schwiagert, Amtsstadtmeister, Herr Johann Wingert, Stadtmeister, Herr Heinrich Holzwarth, Stadtmeister, Herr Joh. Mich. Schebel, Herr Georg Wolfgang Fehlen, Herr Johann Kraus, Herr Sebastian Schebel, Herr Fried. Bogdt, Herr Johann Bussling, Herr Leonhard Thoma, Herr Michael Eisele, Herr Achilleus Stahli.

Die damals lebende Priester-Bruderschaft.

Herr Jakob Debler, Stadtpfarrer und Landdechant, Herr Johann Benzli, Kaplan zu St. Nicolas und Spital, Herr Philipp Benzli, Kaplan zu unser I. Frauen und Spital, Herr Georg Bistor, Kaplan St. Jakob des Kleineren, Herr Konrad Schleicher, Kaplan zu St. Veit und Andreas, Herr M. Andreas Waldemayr, Kaplan zu St. Katharina außerhalb der Stadt, Konrad Abele, Kaplan zu St. Leonhard außerhalb der Stadt, Heinrich Kolb, Kaplan zu St. Lorenz, Herr Joh. Georg Holzwarth, Kaplan zu St. Kathar. u. u. I. Fr.

NB. Der Kaplan zu S. Jakob dem Größeren ist hier ausgelassen.

1783 den 3. April wurde des Herrn Melchior Debler, Händelsheirn Haus, welches er vor sich selber gebauet hatte, von dem Magistrat zu einem neuen Rathshaus erkauft um 11,000 fl. Es came also dieses Haus mit dem was noch darinnen hat müssen abgeändert werden nach Aussage einiger Rathsherrn selber auf 22,000 fl., welches fürwahr eine große Summe Geldes vor so ein Haus ist, daß sich einige Herrn selber und viele Bürger darüber noch heut zu Tage verwundern müssen.

## Die Versöhnungspolitik in Ungarn.

Oesterreich bemüht sich fortwährend mit Ungarn zu einem für beide Theile vortheilhaften Einverständnis zu gelangen. Seit Wochen hatten in maßgebenden Kreisen zu Wien und Pesth Männer, die sich seit dem Oktober 1860 als die Außermählten der ungarischen Nation betrugen, eine befriedigende Vereinbarung als etwas sicheres bezeichnet. Aber haben sie gehandelt, haben sie die Gelegenheiten, welche Ihnen durch die kaiserl. Regierung geboten wurden, benützt, um eine solche Ausgleichung herbeizuführen? Leider nein! Die Regierung kann deshalb auch keinen Vorwurf treffen, sondern einzig und allein diese angeblichen Patrioten. Es wurde ihnen von den „deutschen“ Ministern freie Hand gelassen, und sie thaten — Nichts!

Die deutschen Minister haben daher nicht bloß das Verdienst einer unfruchtbaren für den Kaiserstaat unheilvollen Politik die Maske abgezogen zu haben, sie sind dadurch auch der Erreichung ihrer eigenen Aufgabe erheblich näher gerückt. Jetzt ist es sonnenklar, daß diejenigen, welche sich als die Außermählten der ungarischen Nation gebärdeten, nicht nur die Meinung des Landes nicht vertreten, nicht nur nicht auf die Deutscher, geschweige denn auf die extreme Partei einen Einfluß besitzen, sondern nicht einmal den Muth und die Kraft haben, ihre eigene Politik offen und staatsmännisch zur Geltung zu bringen. Um so mehr tritt also gegenwärtig an die Reichsminister die Forderung heran, unbeeinträchtigt von den Phantomen einer trügerischen Versöhnungspolitik die ungefügte Durchführung der von dem Kaiser gegebenen Constitution zu ihrer Aufgabe zu machen.

Der Krone und den verantwortlichen Räten der Krone ist neuerdings klar geworden, daß, wenn die Reichsverfassung verwirklicht werden soll, andere besser zum Ziele führende Wege zu wählen seien, als welche von ungarischer Seite empfohlen werden. Man hat dem Reichsministerium öfter vorgeworfen, daß es den ungarischen Regierungskreisen gegenüber sich zu nachgiebig erweise, und dadurch den Feinden der Februarpatente in die Hände arbeite. Wir täuschen uns wohl nicht, wenn wir glauben: das Reichsministerium werde bald beweisen, daß es zur rechten Zeit eben so viele Energie und staatsmännische Konsequenz behufs der Durchführung der Reichsverfassung besitze, als Geneigtheit zur Ausgleichung, wenn diese ohne Compromittirung der Krone und ohne Nachtheil für die Gesamtmonarchie vollzogen werden kann.

— Letzten Sonntag hat in einem Wirthshaus zu Eggingen zwischen jungen Burschen eine Rauferei stattgefunden, in deren Folge einer der Betheiligten 3 Stiche in den Kopf erhielt. Ähnliche Fälle sollen auch in Lorch und Alsdorf vorgekommen sein.

Von den bürgerlichen Collegien in Oberroth wurde dem dortigen Schulmeister Unger als Beweis der Anerkennung seiner Leistungen in der Schule, der Ausbildung des Gesangsvereins, und der Mitwirkung des letztern beim Kirchengesang, eine Prämie von 25 fl. ausgesetzt.

Struttgar, 30. Dez. In den ersten Tagen des Januars wird das von der Wirthsversammlung in Cannstatt gewählte Komite in Untertürkheim zusammenkommen, um die in Betreff der Weinaccise bei der Ständerversammlung einzureichende Eingabe zu berathen.

Gingen, a. Fils, 27. Dez. Heute früh kurz vor 6 Uhr, erscholl der Ruf: Feuer. Die Ruesche Kunst- und Oelmühle brannte an allen Ecken, und es war unmöglich, weder von Mobilien noch von den großen Vorräthen von Früchten und Mehl das Geringste zu retten. Innerhalb 2 Stunden war das ansehnliche Gebäude ein Aschenhaufen. Ein großes Glück war es bei einem sehr stark wehenden Westwind, daß für die bedrohten Nachbarhäuser Hülfe an Menschen und Löschungsmaterial schnell bei Handen war.

Berlin, 24. Dez. Der Feuerwehr ist ein neuer Wirkungskreis zugewiesen worden. Das Polizeipräsidium will, wie es scheint, nicht allein die Bauunternehmer, welche schlechtes Material verwenden, zur Strafe ziehen, sondern auch die unbrauchbaren Häuser ohne Weiteres niederreißen lassen, um drohenden Gefahren vorzubeugen. Auf eine am Samstag Vormittag eingegangene Meldung, daß ein in der Hallesstraße neu gebautes dreistöckiges Haus, welches im Rohbau und Dache vollendet war, aus so schlechtem Material errichtet sei, um jeden Augenblick den Einsturz der Vorderfront befürchten zu lassen, erfolgte sofort die amtliche Prüfung des Sachverhalts, und Nachmittags halb 5 Uhr war das Haus durch die Thätigkeit der Feuerwehr in einen Schutthaufen verwandelt. Tausende von Menschen sahen der Arbeit der Feuerwehr zu, und es fehlte nicht an Hurrarufen der Zuschauer, wenn Theile des Hauses zusammenstürzten.

Wien, 26. Dez. Es bestätigt sich, daß in Betreff der estnischen Brigade bereits eine Einigung zwischen der k. k. Regierung und dem Herzoge von Modena erzielt wurde, wonach die Auflösung dieser Truppe noch im Laufe dieses Winters, und zwar wahrscheinlich schon im Monate Februar k. J. erfolgen dürfte.

Bern, 21. Dez. Seit gestern spricht man hier von nichts Anderem, als der in der Bilette bei Bern, die gewöhnlich nur von Diplomaten und vornehmen Fremden bewohnt wird, vorgestern Nacht vorgenommenen Verhaftung eines Waadtländers, Namens Panchod, und einer bei ihm lebenden Weibsperson. Eine seiner früheren Maitressen hat ihn, wahrscheinlich aus Eifersucht, des dreifachen Kindsmords angeklagt und wirklich soll der Oberamtmann von Kastels und der Staatsanwalt des Kantons Freiburg in Begleitung von zwei Ärzten auf dem an der Waadtländer Grenze liegenden alten Schlosse Altalens, das Panchod gehört, Nachforschungen angestellt haben, welche zu der Entdeckung zweier in einem Keller vergrabenen Kinderleichen führten. Eigenthümlich, schreibt man einem Berner



Blatt aus Freiburg, ist die Angabe der Denunziantin, daß der Verbrecher seine geblödeten Kinder mit einem gewissen Ceremoniell, in schwarzer Kleidung und mit angezündeten Kerzen, beerdigt habe. Sonderbar reimt sich hiermit, daß mit einem dieser unglücklichen menschlichen Geschöpfe auch der Hund des Schlossherrn in einem und demselben Kästchen vergraben worden seyn soll. Daß nach den bereits gemachten Erhebungen weitere schlimme Gerüchte im Publikum kursiren, ist natürlich. Augenblicklich wird der hieher ausgelieferte Angeklagte in den hiesigen Gefängnissen zu den Augustinern in sorgsamem Verwahr gehalten. Derselbe soll außer Fassung sein. In der Gegend von Attalens gilt er als Millionär.

Zur in. Daß die Beziehungen unseres Hofes zu dem Hofe von Berlin in letzter Zeit ungemein erkaltet sind, ist schon vielfach hervorgehoben worden; neu dürfte die Angabe sein, daß nicht sowohl der Umstand, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen auf ihrer italienischen Reise Turin vermieden, sondern ihre Weigerung, eine Einladung zum Diner anzunehmen, die Prinz Humbert am dem Tage ihrer Durchreise in Mailand an sie richtete, der Grund der Verstimmung ist. — Die offiziellen und italienischen Zeitungen berichten, daß in allen anezirten Provinzen die Aushebung mit Ruhe und ganz regelmäßig vor sich gehe. Dagegen läßt sich nichts einwenden, meint ein Wigblatt, die Ruhe kann nicht größer sein, da sich keine jungen Leute stellen. Von 300 Konscripturten stellen sich in der Regel 30—40, das sind die Blinden, die Buckeligen, die Lahmen, mit einem Worte Diejenigen, welche sicher sind, nicht assentirt zu werden, und in der Regel zieht dann der Syndikus das Loos für die Abwesenden.

## Die Braut des Blinden.

Eine Erzählung aus dem siebzehnten Jahrhundert.  
Von J. Krüger.

### Erstes Kapitel.

In einer der Hauptstraßen der alterthümlichen Stadt Nancy in Frankreich, dessen Regent im Beginne unserer Erzählung der jugendliche König Ludwig XIV. war, stand ein hohes schloßähnliches Gebäude, das Hotel des Grafen de Sablon. Schon die Außenseite des Hauses deutete auf den Reichtum des Besitzers, denn die Fassade war geschmückt mit kunstvoller Bildhauerarbeit und das über der Pforte, die zum Eingang diente, prangende Wappen reich vergoldet.

Es war in den ersten Tagen des Monats April, wo unter dem milden Himmel dieses reichsegneten Landes die Natur ihr Auferstehungsfest feiert. Die milde Frühlingssonne war dem Untergange nah. Ihre letzten schrägen Strahlen übergossen das stolze Gebäude mit einem rothigen Scheine und die Fensterscheiben der oberen Stockwerke funkelten und bligten wie riesige Diamanten, deren Glanz das schwache Auge der Menschen nicht ertragen kann. Ja, der Anblick des Schlosses bot dem Auge ein erfreuliches Bild. Wer es an diesem Abende zum ersten Male sah, mußte denken, hier habe das Glück und die Freude ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Aber derjenige, der diesen Gedanken faßte, würde sich geirrt haben. Nicht das Glück wohnte in dieser Stunde in dem prächtigen Hause, sondern der Schmerz und die Trauer, denn der Tod war bereit, seinen Einzug darin zu halten.

An der Pforte, die weit geöffnet war, hatten sich verschiedene Menschengruppen versammelt. Männer, Frauen, junge Mädchen, Kinder und Greise. Alle gehörten, ihrer Kleidung nach, den ärmeren Ständen an. Ein paar alte Frauen schluchzten laut. Die jungen Mädchen weinten still. Die Männer sahen düster auf den Boden. Zwei Greise lagen betend auf den Knien. Selbst die Kinder, welche die Frauen an der Hand und auf den Armen hielten, schienen von der Betrübniß der Eltern angestekt zu sein; denn kein Lächeln verschönte die rothigen Gesichter, kein fröhliches Tauschen tönte aus ihrem Munde.

Mit gedämpfter Stimme sprach eine Frau zu ihrer Nachbarin: „Der gute Herr! Wer hätte das gedacht, als er vor einem Monat zum letzten Mal in unserem Häuschen war. Er brachte mir Geld zur Pflege für meinen armen Verton, der bei der letzten Feuersbrunst verunglückte. Der edle Herr! Ein Anderer hätte

wohl seinen Diener geschickt. Aber er kam selbst. Ach, wenn ich sein Leben damit erkaufen könnte, ich wollte jede Woche dreimal fasten und barfuß nach Rom pilgern!“

„Ich thäte noch mehr,“ sagte ein Greis, der in ihrer Nähe stand. „Die Paar Jahre, die Gott mir vielleicht noch schenken wird, ich gäbe sie hin, könnt' ich den Grafen wieder gesund machen. Seit zehn Jahren bin ich ein Krüppel. Daß ich nicht zu hungern oder zu betteln brauche, habe ich seiner Güte zu danken.“

„Mein Weib lag am Tode,“ versetzte ein Mann, „er schickte uns den Arzt und bezahlte ihn.“

„Auch uns hat er wohlgethan, auch uns!“ murmelten mehrere Stimmen. „Es gibt keinen Armen in Nancy, der umsonst Hülfe von ihm ersehnt.“

„Ja, ein solcher Herr kommt nicht wieder.“

„Und in der besten Mannekraft sterben zu müssen. Er zählt kaum fünfzig Jahre.“

„Ein böses Fieber hat ihn aufs Krankenbett geworfen. Sein Schreiber, der junge Griffe, den ich kenne, sagte mir, daß es bald mit ihm vorbei wäre.“

„Traurig! traurig! Die Armen werden nun bald keinen Vater, keine Stütze mehr haben; denn die andern reichen Herren von hohem Stande sind stolz und haterzig. Iherwegen können wir sterben und verderben. Sie kümmern sich nicht um uns.“

So hatten verschiedene Leute in der Gruppe unter Seufzen und Thränen gesprochen, als ein Mann, ein alter Diener des Grafen de Sablon, aus dem innern Raume des Schlosses rasch hervortrat.

Ein tiefer Kummer lag auf dem Antlitz dieses Mannes und Thränen füllten seine Augen.

Er wollte sich durch die Menge drängen. Aber mehrere Männer und Frauen hielten ihn an.

„Was macht der edle Herr?“

„Ist noch Hoffnung da?“

„Sollten die Heiligen nicht ein Wunder an ihm thun?“

Das waren die Fragen, welche an den Diener gerichtet wurden.

Er schüttelte traurig den grauen Kopf.

„Ich soll den Priester holen,“ sagte er. „Der Herr Graf wird diese Nacht schwerlich überleben. Seine fromme Seele sehnt sich nach geistlichem Beistande. Geht nach Hause, guten Leute, und betet daheim, daß Gott die letzte Stunde des edlen Herrn nicht zu schwer mache.“

Der Diener entfernte sich mit schnellen Schritten.

Laute Klagen hallten ihm nach. Dann schlichen die armen Leute, denen der Graf de Sablon viele Jahre wohl gethan, mit gesenkten Häuptern in ihre Quartiere.

Drinne aber in dem ersten Stockwerke des Schlosses, in einem Hinterzimmer, dessen Fenster nach dem grünenden, blühenden Garten sahen, ruhte auf einem Himmelbette der Graf Richard de Sablon, der Besitzer umfangreicher Güter, die in der Umgegend der Stadt Nancy lagen.

Es war kaum ein Monat vergangen, als die hohe Gestalt des Grafen noch rasch und kräftig einhergeschritten war, und keine Ahnung des nahen Todes hatte sich seiner Seele bemächtigt.

Da plötzlich an einem Abende, wo er einige hochgestellte Freunde in seinem Hause bewirthete, war er dicht vor dem Schlafengehen von einer Fieberhitze ergriffen worden, die ihm fast die Besinnung geraubt. Heftige Schmerzen hatten sich bei ihm im untern Theile des Körpers eingestellt. Sein Hausarzt, der gelehrte Doktor Corin, hatte, wie er betheuerte, seine ganze Kunst aufgebieten, um die Krankheit im Entstehen zu ersticken. Aber Alles umsonst. Von Tag zu Tag waren die Schmerzen heftiger, das Fieber, die Gluth, die in seinen Adern tobte, mächtiger geworden. Der kräftige Mann war zu einem Skelette herabgedorrt und sah nun, wie er selbst fühlte, seinem nahen Ende entgegen. (F. f.)

Das Benefiz-Stück der Fr. L. Schlumpf: „Der Fechter von Ravenna“ hat in solchem Maße angesprochen, daß wir Herrn Direktor Frick bitten, dasselbe am morgenden Donnerstag zu wiederholen, und machen zugleich alle Theaterfreunde auf den hohen geistigen Genuß aufmerksam, den diese ausgezeichnete Bearbeitung bietet. Mehrere Theaterbesucher.